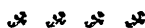


rathes schweigend nach. Er mochte dem älteren Manne nicht gern widersprechen, aber er wollte ihm auch nicht recht geben. Sein protestantisches Bewußtsein schien ihm zu sagen, daß eine so absurde Religion wie die der Katholiken doch unmöglich höhere Lebensweisheit in sich bergen könne als die moderne Philosophie, deren namhafteste Vertreter er an der Universität gehört oder doch gelesen hatte. Stud. jur. Lothar Hoffmann wußte freilich als Sohn eines mecklenburgischen Predigers sehr wenig von katholischen Dingen. Dennoch urtheilte er über sie, wie es seinem Alter und den Verhältnissen, unter denen er aufgewachsen war, durchaus entsprach. Die katholische Poesie, welche er einigermaßen aus den romantischen Dichtern herausfühlte, zog den jungen Mann eher an, als die Kirchenlehre, die er nur aus Auctoren seiner eigenen ConfeSSION kennen gelernt hatte. Lothar war selbst ein angehender Dichter von nicht ungewöhnlicher Begabung. Seine Mutter entstammte einer alten schwedischen Familie, und ihre Verwandten besaßen ein historisch interessantes Gut mit burgähnlichem Wohngebäude auf der Insel Bornholm. Bei seinen häufigen Besuchen im Norden war er mit der skandinavischen Mythologie und Sagenwelt bekannt geworden und hatte Gjasas Tegner zu seinem Lieblingsdichter und die Trithjofs-Sage zu seinem Lieblingsepos gemacht. Als er vor zwei Jahren das Gymnasium verließ, wollte er sich anfangs germanistischen Studien zuwenden, aber man machte ihm klar, daß er kein Philologe sei und noch weniger das Zeug zu emigen historischen Spezialforschungen besitze. Von der Theologie rieth ihm der eigene Vater ab, da man heutzutage im Luthertum wie der offene alte Herr sich derb ausdrückte, „weder hü noch hott

wiße und die Universitätsprofessoren und die Kirchenrätthe den evangelischen Karren immer weiter in den Dreck führen.“ Ob Lothar sich getraue, ihn herauszuziehen? Nicht? Dann solle er lieber die Rechte studieren. Offiziere und Juristen seien im neuen Reiche die führenden Kasten. Die Commerzienrätthe hätten auch noch ein Wort mitzureden—alles übrige gehöre zu den Pariaß. Lothar sagte weder Nein noch Ja, sondern entfloß so schnell wie möglich den grauen Mauern des „Penals“ um sich in Leipzig und im folgenden Semester in Göttingen bei der juristischen Fakultät immatrikuliren zu lassen. Nachdem ihm das Bummelleben zu langweilig geworden war, ging er nach Berlin, mit einem verdorbenen Magen und sehr elementaren Kenntnissen im Zus. Berlin mit seinen ungläubigen Philosophen, schlechten Theatern und zweifelhaften Cafés brachte Lothar so weit, daß er von den Ärzten als Schwindjuchtskandidat in's Hochgebirge geschickt wurde. Die unangenehme und traurige Ueberraschung kam seinen Eltern sehr plötzlich. Sie gaben erst nach einigem Widerstreben zu, daß ihr einziger Sohn die Studien unterbreche und, ehe es zu spät wäre, einen Winter im Engadin zubrächte. Der Sanitätsrath hatte den allein reisenden jungen Mann kennen gelernt, und da er bald durch Beobachtung und theilnehmende Fragen erfuhr, wie es um Lothar stand, nahm er ihn gutmüthig unter seine väterlichen Fittige. In der leichten, reinen Luft fühlte der Studiosus sich ziemlich wohl und die alte Lebenslust kehrte schnell wieder ein. Doch der Arzt hatte seine guten Gründe, ihn von manchen Plänen und Vergnügungen consequent zurückzuhalten. Schon nach wenigen Tagen waren die Beiden gute Freunde geworden.

(Fortsetzung folgt.)



Jesus lieben und Maria dienen, das ist Vorsehmacß der Himmels-Seligkeit auf Erden.

Wenn du „Guten Morgen“ sagst zum Teufel, wird er dir seinen Arm bieten zu einem Spaziergang.